

Ein fachliches Erdbeben

Nepalische Anthropologen protestieren gegen westliche Forscherkollegen

Gaurab KC

Mallika Shakya

Das verhängnisvolle Erdbeben vom 25. April in Nepal ist vielen sehr nahegegangen. Hier ein Kommentar nepalischer Anthropologen zu den öffentlichen Bekundungen ausländischer Fachkollegen, die in Nepal umfangreiche Feldstudien durchgeführt haben. Innerhalb von 24 Stunden nachdem das Erdbeben die zentrale und nordwestliche Bergregion Nepals erschütterte und die Medien darüber intensiv berichteten, trafen erfreuliche Solidaritätsbekundungen von Nepal-Experten aus der ganzen Welt ein. Einige Anthropologen mit jahrzehntealten Bindungen an die betroffene Region griffen sämtliche Nachrichten aus Nepal in den sozialen Netzwerken auf und beteiligten sich am Diskurs über Katastrophen. Bei aller Anerkennung ihres Engagements scheint es aber auch notwendig, einige Aspekte anthropologischer Stellungnahmen zu dem desaströsen Erdbeben zu kommentieren.

Jedes Fach hat seine eigene Erkenntnisbasis und seine akademischen Ansprüche. Politische Kommentatoren gehen von statistischen Daten und rechtlichen Vorgaben aus, Journalisten berichten über das, was sie vor Ort sehen und hören. Anthropologen dagegen rechtfertigen ihre Behauptungen damit, dass sie ein „Teil der Gemeinschaft“ seien, über die sie berichten. Das mag an ihrer langjährigen Verbindung oder ihrem persönlichen und beruflichen Eintauchen in das Gebiet ihrer Feldstudien liegen. Viele Anthropologen haben zum Beispiel einen Zweitwohnsitz in Nepal, manche haben sogar Ehepartner oder Adoptivkinder von dort.

Eine ältere Anthropologin sagte, ihr Herz sei schwerer als das Herz-Sutra, weil „[ihr] Dorf in Nepal“ zerstört wurde, in das sie kürzlich ihre amerikanischen Studenten geführt hatte. Dort hatten sie offenbar den Dorfbewohnern die Macarena beigebracht und selbst gelernt, die Hüften nach nepalesischen Volksweisen zu schwingen. In einer Twitter-Nach-

richt definierte ein anderes Anthropologen-Ehepaar das Epizentrum des Erdbebens als das Gebiet seiner Feldforschung und rief die Welt zum Spenden für Nepals Arme auf. Ein weiterer Beitrag nennt Musik als heilsame Kraft angesichts von Tod und Zerstörung. Erfahrungen aus dem Verwandten- und Freundeskreis spielen zweifellos eine Rolle bei der Feldforschung, in einigen Artikeln werden allerdings Kategorien wie Kultur, Ausgrenzung und Fatalismus vermischt, was wohl eher die Vorurteile der Autoren als die Realität widerspiegelt.

Echte Beweise

David Beine konstruierte zum Beispiel in einer anthropologischen Zeitschrift eine Verbindung zwischen der fehlenden Vorsorge der Nepalis für Erdbeben und ihrer „Kultur“. Diese sei zwar ärmlich, aber beliebt bei den Geldgebern, weshalb es in der Hauptstadt einen spendenfinanzierten Luxus-Lebensstil gebe. Wir teilen Beines kritisches Urteil über die Entwicklungsindustrie und wollen keineswegs die Entwicklungshilfe-Bonzen ver-

teidigen, hätten uns aber doch einige Nachweise für solch ein vernichtendes Urteil gewünscht. Stattdessen zitierte der Autor Dor Bahadur Bistas Äußerungen über *aphno manchhe* (unsere Leute), um klarzustellen: In Nepal „weiß jeder und jeder geht davon aus“, dass es ohne persönliche Beziehungen zu Politikern keine Hilfe gibt. Auch andere anthropologische Textbeiträge bezeichnen die Nepalis als auf sich selbst gestellt, weil sie dazu gezwungen seien.

Zur Kultur der Nichtverfolgung von Straftaten in Nepal gehört laut Beine auch, dass „es nur falsch ist, wenn man sich erwischen lässt“, eine Haltung, die auch von Volksmärchen bestätigt und verstärkt werde. Diese Geschichten hätten wir gern gehört, aber er liefert keinerlei anthropologisch haltbaren Nachweis. Warum veröffentlichten vermeintlich respektable anthropologische Zeitschriften solche Pauschalurteile über die Psyche der Nepalis?

Vielleicht wäre unsere Kritik ungerichtet, würden sich die Meinungsäu-

Berungen lediglich an eine nicht-nepalische Leserschaft wenden. Wir möchten aber darauf hinweisen, dass die nepalischen Anthropologen die gleichen Online-Zeitschriften lesen und die gleichen wissenschaftlichen Webseiten besuchen, auf denen die internationalen Nepal-Forscher ihre Kenntnisse aus Telefonaten, E-Mails und Interaktionen in sozialen Netzwerken veröffentlichen. Auch die nepalischen Anthropologen sind nicht

von der Welt abgeschnitten. Eben dies haben sich vielleicht diejenigen Nepal-Anthropologen gedacht, die in ihren Textbeiträgen einfach journalistische Behauptungen über Parteipolitik, soziale Ausgrenzung, Klassenunterschiede und Trennlinien zwischen Stadt und Land wiederkäuften. Richtig lagen sie vermutlich mit ihrem Urteil, dass sie wenig über das Desaster und seine Folgen wüssten, solange sie nicht selbst einige Zeit im „Feld“ und mit von der Krise Betroffenen oder Mitarbeitern der Hilfsorganisationen verbracht hätten.

Der Krise die Stirn bieten

Wir werfen die Frage auf, welchen Beitrag die Anthropologie in Krisenzeiten wie aktuell in Nepal zu den Problemen ihres „Feldes“ leisten kann. Anthropologen mögen, wenn sie langjährige Feld-Erfahrung ha-

ben, ihr Dienstalder geltend machen, aber was sind solche Messlatten in Krisenzeiten wert? Sie können journalistische Artikel schreiben, aber sollten sie sich wirklich fachlich dazu äußern, besonders, wenn sie nach Eintritt der Krise nicht in den betroffenen Gebieten waren?

Unsere Kernfragen lauten: Kann die Anthropologie als Fach ihrem „Feld“ in Krisenzeiten nutzen? Gibt es einen Mittelweg zwischen journalistischer Spontaneität und kulturellen Stereotypen? Wie können Anthropologen Aktivismus und Engagement mit der Neutralität „teilnehmender Beobachtung“ in Einklang bringen? Wie hat die traditionelle anthropologische Nepalforschung mit neu aufkommenden anthropologischen Bewegungen Schritt gehalten, die sich besonders in Südasien und dem globalen Süden zeigen? Wir hoffen, dass der seit dem Erdbeben deutlich werdende Riss bald einen konstruktiven Dialog über alternative Anthropologien auslösen wird.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Reinhold Schein*

Dieser Artikel erschien im englischen Original am 03.06.2015 in *The Kathmandu Post* (www.ekantipur.com.np/2015/06/03/oped/a-disciplinary-earthquake/406034.html). Abdruck der deutschen, gekürzten Übersetzung mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und der Autoren.

Zu den Autoren

Gaurab KC arbeitet als freiberuflicher Forscher mit Martin Chautari zusammen und Mallika Shakya ist Assistenzprofessorin an der *South Asian University* in Neu-Delhi, Indien.

Oben: Surya Pariyar (links im Bild) erfasst die Bewohner von Halete, um sicherzustellen, dass jede Familie im Dorf ihren Anteil der Hilfestellung erhält.

Unten: Halete, Distrikt Kavrepalanchowk: Das aus ungebrannten Ziegelsteinen und Lehm gebauten Häuser sind durch die Beben teilweise komplett in sich zusammengefallen.

Bilder: Surya Pariyar

